



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Vom Werden und Wesen der Hanse

Rörig, Fritz

Leipzig, 1940

Zur Einführung

[urn:nbn:de:hbz:466:1-71071](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-71071)

Zur Einführung

Das vieldeutige Wort „Wirtschaft“ deckt eine Reihe sehr verschiedenwertiger Vorstellungen. Das wird sofort deutlich, wenn man die Frage stellt, wie denn diese „Wirtschaft“ in die Gesamtheit der Lebensäußerungen eines Volkes einzuordnen ist. Ist sie ein „Ding an sich“, mit bestimmten, stets vordringlichen Forderungen, oder gewinnt sie erst Sinn und Adel durch ihre Bezogenheit auf andere Lebensnotwendigkeiten des Volkes? Hinter uns liegt allerdings eine Periode, die laut den Primat einer international verflochtenen, zum Selbstzweck gewordenen Wirtschaft verkündete. Damit war jedes organische Gefüge zerstört: die Wirtschaft drohte das selbständige Leben des Volkes mehr zu gefährden, wenn nicht zu zerstören, als ihm zu dienen. Denn nur im Dienst, nicht in der Herrschaft ist die Wirtschaftspflege nützlich und heilsam für das Ganze. Gewinnt sie die Herrschaft, so stellen sich die verheerenden Folgen gerade auch für das soziale Gefüge eines Volkes von selbst ein. Dann herrscht trotz aller Verkleidung mit schönen Worten der Materialismus. Eine

Geschichtsauffassung, die einem solchen Zustand das Wort redet, erweist sich als materialistische Geschichtsauffassung. Eine scharfe Reaktion gegen die Vorherrschaft der Wirtschaft war notwendig; auch in der geschichtlichen Darstellung. Daß die Gestaltung des Verhältnisses von Wirtschaft und Volksgeschichte, namentlich nach 1871, ein Verhängnis war, darüber ist ein Zweifel kaum mehr möglich. Denn damals kam die Mammonisierung und Materialisierung aller Lebensinteressen immer mehr zum Durchbruch und wurde eine der Ursachen des Zusammenbruchs von 1918. Aber eine solche notwendige Reaktion darf nicht dahin führen, daß man die Wirtschaft von vornherein als unwesentlich wertet, schon die wissenschaftliche Beschäftigung mit ihr als ein Zeichen „materialistischer Geschichtsauffassung“ deutet. Das würde das Eindringen fremder Wertmaßstäbe in den Bereich der Geschichtswissenschaft bedeuten. Denn deren vornehmste Aufgabe ist es, ganzheitsbezogen zu sein, d. h. alle wesentlichen Lebensäußerungen eines Volkes in ihrer inneren Verflechtung und gegenseitigen Bedingtheit zu erkennen. Nicht die Wirtschaft zu ignorieren, sondern ihr rechtes Verhältnis zum Ganzen zu erfassen, das ist Pflicht und Aufgabe einer wahrhaft völkischen Geschichtsdarstellung.

Serade darin liegt aber heute mehr denn je der Reiz einer in ihrem innersten Kern erkannten hansischen Geschichte. Niemals ist wohl jenes „rechte Verhältnis“ auf dem Gebiet der städtisch-kaufmännischen Wirtschaft in dem Maße so sehr selbstverständliche Wirklichkeit gewesen wie zur hansischen Zeit. In einer kleinen Schrift des Jahres 1921, „Geschichtsbetrachtung und deutsche Bildung“, ergab sich mir als Grund, warum zur Hansezeit, im Gegensatz zu den

Gründerjahren, keine Mammonisierung einsetzte, die Belastung gerade der bedeutendsten Träger der Wirtschaft mit der politischen Verantwortlichkeit für das Ganze und seine Leitung. Auf dem Internationalen Historikertag in Oslo (1928) sprach ich weiter von der frühesten Organisationsform der Hanse als einer „Wirtschaftsgemeinschaft, die zurückgeht auf das gemeinsame Band des Blutes“ (Historische Zeitschrift, Bd. 139, 1929, S. 246). Und wenn auch bei jeder wirklich historischen Erfassung der Hanse ein erneutes Eindringen in ihre wirtschaftlichen Voraussetzungen und wirtschaftlichen Leistungen notwendig ist und deshalb für meine und meiner Schüler Arbeit eine selbstverständliche Forderung war, so war dies eine Wirtschaftsgeschichte, „der die Wirtschaft treibenden Menschen, ihre Zusammenhänge und Organisationsformen ungleich wichtiger sind als die von ihnen umgesetzten Güter der Wirtschaft“ (Hansf. Geschichtsblätter, Jahrg. 1933 [1934], S. 18). Die aus meiner Schule hervorgegangene umfassende Arbeit von Wilhelm Koppe, „Lübeck-Stockholmer Handelsgeschichte im 14. Jahrhundert“, 1933, insbesondere ihr 16. Kapitel, mag als Beispiel dafür genannt sein, was das Wissen vom deutschen Menschen, seinen blutmäßigen Zusammenhängen und seinen aufbauenden Wanderungen durch eine „Wirtschaftsgeschichte“ solcher Art gewonnen hat.

Mit dem Namen „Deutsche Hanse“ ist gewiß die Vorstellung einer großen wirtschaftlichen Leistung verbunden. Aber es handelt sich um weit mehr als nur „Wirtschaft“ im Sinne einer privatwirtschaftlichen Betätigung, wenn das Wort „Hanse“ aufklingt. Gerade in diesem „mehr“ liegt eigentlich die immer wieder aufs neue anziehende

Kraft, die hansische Geschichte auf die Nachwelt ausgeübt hat und immer wieder ausübt. Diesem „mehr“ wollen die vier in diesem Bändchen vereinigten Aufsätze gerecht werden.

Den Zusammenhang des hansischen Wirtschaftssystems in seinem Aufbau mit einer städtegründenden, kolonialisatorischen Leistung allerersten Ranges stellt der erste Aufsatz heraus. Politisch ist diese Leistung auf das Reich eingestellt; völkisch beruht sie auf dem festen Grunde der sorgsamsten Pflege der völkischen Substanz. Wie wehrhafte Tat und politischer Wagemut über die Führung der werdenden Hanse entschied, schildert der zweite der Aufsätze: Der „Primat der Politik über die Wirtschaft“ findet hier seinen deutlichsten Ausdruck, und zwar in eindrucksvoller Verbindung mit Seegeltung, die sich zunächst auf die Ostsee erstreckt. Dem wirtschaftlichen Denken der Hanse gilt der dritte Aufsatz. Er hebt sich in seiner gemeinschaftsbezogenen ursprünglichen Form deutlich ab von späterer rein privatwirtschaftlich ausgerichteter Wirtschaftstätigkeit: Hanse und Fugger trennt mehr als nur ein zeitlicher Unterschied. Der letzte der Beiträge arbeitet die Wandlung der inneren Haltung der Hanse von der Frühzeit bis zum 15. Jahrhundert heraus. In der hervorragenden Gestalt eines Hinrich Castorp tritt auch hier noch einmal politisches Können als Grundlage hansischer Größe hervor.

Die vier Aufsätze werden hier in überarbeiteter und aufeinander abgestimmter Form gebracht. Sie erschienen zuerst:

Die Gestaltung des Ostseeraumes: Deutsches Archiv für Landes- und Volksforschung, 2. Jahrgang 1938/39,

S. 765 ff. (Von S. 28 an sind hier z. T. Sätze übernommen, die ich bereits 1934 formuliert hatte. Vgl. „Vergangenheit und Gegenwart“, Bd. 25, S. 198 ff).

Die Schlacht bei Bornhöved: Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde, Bd. 24, 1927, S. 281 ff.

Unternehmerkräfte im flandrisch-hansischen Raum: Historische Zeitschrift, Bd. 159, 1939, S. 265 ff.

Hinrich Castorp, Bürgermeister von Lübeck: „Gestalter deutscher Vergangenheit“, herausgegeben von P. R. Rohden. Sanssouci-Verlag, Potsdam/Berlin 1937 (mit freundlicher Genehmigung des Verlags).

Die Auswahl ist so getroffen, daß die Vielseitigkeit der inneren Voraussetzungen hansischen Seins zum Ausdruck kommen sollte, zugleich aber auch eine Erfassung der Hanse in ihrem zeitlichen Ablauf möglich ist. Die beigefügten Anmerkungen geben dem Leser, der tiefer eindringen möchte, Gelegenheit, weiteres Schrifttum heranzuziehen.

Ein vorläufiges Gesamtbild der Hanse habe ich in dem von Hans Friedrich Blunck herausgegebenen Sammelwerk „Die nordische Welt“ (Propyläen-Verlag, Berlin 1937) gegeben. Inzwischen ist ein Werk erschienen: „Hanse, Downing Street und Deutschlands Lebensraum“, herausgegeben von Heinrich Hunke, Berlin 1940. In seinem historischen Teil steht es in engem Zusammenhang mit den hier zusammengefaßten Aufsätzen. Es schreitet fort zu überzeugenden Schlussfolgerungen aus dem Wesen der Hanse für das Leben der Gegenwart. Bereits vorher hat Werner Datz die wesentliche Bedeutung der Hanse für eine Grundlegung der inneren und äußeren Wirtschafts-

politik des neuen Reichs in wirkungsvollen Formulierungen zu nutzen gewußt. Ich verweise auf seine unter dem Titel: „Der Weg der völkischen Wirtschaft“ 1938 erschienenen „Ausgewählte Reden und Aufsätze“. In den großen Zügen ist so ein erfreulicher Zusammenklang von Geschichtsforschung und gegenwartsbezogener Geschichtsdeutung festzustellen.

Berlin, im Juli 1940

Fritz Kötig